

SAMPLE  
TRANSLATION

ALEŠ ČAR  
VON DER  
ERTRÄGLICHKEIT

PUBLISHED BY: ŠTUDENTSKA ZALOŽBA, 2011

TRANSLATED BY: MARJETA WAKOUNIG

ORIGINAL TITLE: O ZNOSNOSTI

NUMBER OF PAGES: 257

## Aleš Čar: Von der Erträglichkeit

### Der Vatter

Beim alten Vatter gab es nur zwei Möglichkeiten. Entweder er kam jeden Tag zu Besuch oder überhaupt nicht. An jenem verregneten Aprilmittag des Jahres 1986 öffnete sich die Tür nach eineinhalb Jahren ohne Anklopfen, Läuten und dem restlichen Scheiß. In der Wohnung breitete sich ein Oh-la-la aus, wie ein einleitender Takt einer Polka, im Gang polterten schwere Schuhe, obwohl man bei uns konsequent barfuß ging, das Schleifen der Küchentür ertönte, etwas bewegte sich am Küchentisch, dann versank die Wohnung wieder in Stille.

Ich stand vorsichtig auf und schaute in die Küche. Er saß am Stuhl neben der Heizung mit seinem zerschlagenen Barett am Kopf, mit seinen filterlosen Ibar-Zigaretten zwischen den gelben Fingern, mit den ewig gleichen Schuhen an den Füßen und dem ewig zerknitterten und dreckigen Taschentuch, das er aus der Tasche zerrte. Wo ist denn ...? Schläft, schloss ich vorsichtig die Tür und ließ schon Wasser in die Cezve laufen. Setzt du auf ...? Bin schon dabei ... Neben dem Tisch erblickte ich zwei Säcke weicher Kartoffeln, die ich den ganzen Nachmittag in Kofferräume geladen hatte, weswegen mir jetzt noch alles wehtat.

Zwei Tage davor hatte er mich vor dem Himmel aufgelesen und mich zu einem Haufen Kartoffeln vor seinem Haus geschleppt, der höher war als die Baracken und fast so lang wie der Hof. Wir sollten ihn im Laufe dieses und des nächsten Nachmittags umladen, denn für die nächsten Tage war Regen angesagt. Ich hatte nichts im Kopf. Und schon gar nicht im Hinterhalt. Ich starrte diesen Haufen an und alles zusammen schien schlicht unmöglich.

Die Tante aus Belgien kommt zu Besuch, sagte ich.

Das stellte ihn sofort ruhig. Er zog sein ewig zerknittertes und dreckiges Taschentuch aus der Tasche, wischte sich über die Glatze unterm Barett, den Hals und das graue Hitlerbärtchen, steckte das Taschentuch wieder ein und grinste beziehungsweise besser gesagt versuchte zu grinsen. Er verstummte so abrupt, so untypisch für ihn, dass ich meinen Fokus vom furchterregenden Kartoffelhaufen, der mich zur Verzweiflung trieb, auf ihn verlagerte. Er schien ganz einfach machtlos. Etwas war ihm schlichtweg nicht klar. Wieder zog er das Taschentuch aus der Tasche, wischte sich wieder ab und versuchte wieder zu grinsen. Fünfmal. Ich habe gezählt. Fünfmal wiederholte er die Choreografie, versuchte fünfmal zu grinsen und stand fünfmal mit leeren Händen da. Er konnte nichts von mir bekommen, weil ich schlicht und einfach keine Ahnung hatte, was los war. Er verlor die Kontrolle, den Boden unter den Füßen, und es gab niemanden auf der Welt, der ihm hätte helfen können.

Wer sagt das ...? schluckte er endlich. Das ist der Punkt, an dem Der alte Vatter, wie ich ihn bis dahin gekannt hatte, einfach verschwand.

Er hatte noch nie seine Arbeit verschoben, an diesem und am nächsten Tag aber schon. Er hatte noch nie etwas unterm Wert hergegeben, aber am nächsten Tag verbreitete er in Der Stadt die Nachricht von einem so niedrigen Kartoffelpreis, dass ich um vier direkt vor einer langen Reihe landete, in der bekannte Gesichter von überall aus Der Stadt waren. Er hatte nie auch nur gegen eine einzige Sicherheitsmaßnahme verstoßen, diesmal übergang er absolut alle ungeschriebenen Vereinbarungen, an die wir uns die letzten eineinhalb Jahre konsequent gehalten hatten. Er sagte mir nur, dass ich den Leuten helfen würde, die Kartoffeln in ihre Kofferräume zu laden. Ich stand unter Schock. Ich fragte ihn, ob er noch normal sei. Es war ihm völlig egal. Er wandte sich ab. Das Spiel war aus. Schon in diesem Moment. Mir war nichts klar.

Am nächsten Tag während des Mittagessens spielte sich das erwartete Szenario ab. Meine Eltern drehten durch, ich bekam zwei Wochen Hausarrest. Mein Mittagsschläfchen nahm ich in der Überzeugung, mit Dem alten Vatter, wie auch der Rest der Familie, im Leben kein Wort mehr zu wechseln. Nun, eine Stunde später öffnete sich die Haustür und nach eineinhalb Jahren betrat Der alte Vatter unsere Wohnung. Bevor ich mich versah, kochte ich ihm Kaffee und schleppte die Säcke mit den weichen Kartoffeln auf den Balkon, damit Die Dritte wegen der Sauerei nicht durchdrehte, wenn sie aufwachte. Der Schock würde so oder so perfekt sein. Dann stellte ich mich an meinen Platz, mit einem Fuß in der Küche und dem anderen am Balkon, um die Kippe im Sekundenbruchteil übers Geländer zu schnippen, wenn Der Alte aufwachte. Schon in diesem Augenblick sah ich ihn mit anderen Augen. Das war ganz einfach nicht er. Pure Machtlosigkeit. Komplette Agonie.

Vom selben Punkt aus hatte ich ihn eineinhalb Jahre zuvor betrachtet, als Die Dritte beim Geschirrspülen nebenbei aufgeworfen hatte, dass unser Alter gemeinsam mit Jelc, dem Chef der Udba in Der Stadt, und einem bedeutenderen Bürokraten im Gemeindeamt, der nach der Unabhängigkeit seine Pension als Kindergärtner abwartete, in die Gemeindegemeinschaft für die Bewertung der Erdbebenschäden an Objekten eingesetzt worden war. Ich sah, wie er bei der Neuigkeit erstrahlte, wie er mitten im Satz meiner Mutter aufstand und direkt in seine alte Knappenhütte mit den niedrigen Holzdecken fuhr, wo er die Spitzhacke in die Hände nahm und sich an das Niederreißen des eigenen Hauses machte. Es schien ihm völlig selbstverständlich, dass er über unseren Alten in der Kommission eine Generalsanierung des Hauses auf Staatskosten durchführen würde, wobei der Plan den Umbau des Kellers, des ersten Stocks und der Baracken am unteren Hof zu richtigen Lagerräumen mit österreichischen und italienischen Systemen für Temperatur- und Luftfeuchtigkeitskontrolle beinhaltete. Als Der Dritten einige Tage später bewusst wurde, was vor sich ging, war es schon zu spät. Sie konnte nur noch zusehen. Es war klar, dass bei der Bewertung der Erdbebenschäden beide Vorhänge fallen würden, die Finsternis des Profits beim alten Vatter und die Finsternis der Gerechtigkeit beim Alten. Ich stand an derselben Stelle und betrachtete Den alten Vatter ein paar Tage später, als sich während des Gebrülls Der Dritten und Des Alten auf seinem Gesicht ein defensives Lächeln

verhärtete, als er durch die Tür marschierte und für eineinhalb Jahre jegliche Kommunikation abbrach. Bis zu jenem April 1986, als er unangemeldet in die Wohnung einmarschierte, nahm er sie nie aus Eigeninitiative wieder auf.

Er hat dir Kartoffeln gebracht, sagte ich zur Dritten. Sie konnte einfach nicht von der Tür weg. Ihr Blick war unbeschreiblich. Es war offensichtlich, dass sie es alleine nicht schaffen würde, also rutschte ich vom Pult, nahm sie an der Hand, setzte sie an den Tisch, setzte ihr Kaffee vor und legte die Zigaretten daneben hin. Nun, sie brauchte noch ein paar lange und äußerst ungewisse Minuten, bevor sie zu einer ersten kontrollierten Bewegung fähig war. Sie richtete ihre plattgedrückte Dauerwelle. Ich hab dir Kartoffeln gebracht, schnauzte Der alte Vatter leise. Sind am Balkon, erleichterte ich ihr die Suche. Sie nahm den ersten Schluck Kaffee und zündete die erste Zigarette an. Der alte Vatter studierte den Backofen. In diesem Augenblick war noch immer absolut alles möglich. Er ist so schon völlig durcheinander, und dann noch du ...!? war ihr erster Satz nach eineinhalb Jahren. Sie schaute Den alten Vatter an, zeigte aber auf mich. Die Hand fiel auf den Tisch, aber der Blick blieb. Wie geht's dir? Wann warst du das letzte Mal im Krankenhaus ...? Da ging die zweite Tür auf und dort stand mit ähnlich unmöglichem Ausdruck der gerade aufgewachte Alte. Er hat Kartoffeln gebracht, sagte Die Dritte nach ein paar Sekunden neuen Chaos, denn sein Auftauchen verwirrte sie aus unerfindlichem Grund völlig. Zwei Säcke, fügte ich hinzu und drückte Dem Alten einen Kleinen Schwarzen ohne Zucker in die Hand. Er begriff nichts. Nach ein paar Sekunden drehte er sich wortlos um und ich schloss brav die Tür. Ist hier überhaupt noch jemand normal, fragte Die Dritte rhetorisch den Regen vor dem Fenster.

Dem alten Vatter konnte man nie begreiflich machen, dass bei uns nach dem obligatorischen Lärm des Staubsaugers und dem Staubwischen, nach der Suppe, den Röstkartoffeln, dem Suppenfleisch und dem wie einer Raupe haarigen Radicchio aus dem eigenen Garten, der wie verrückt im Beet spross, wo nichts anderes sonst wuchs, jeden Tag das rituelle Mittagsschläfchen stattfand, während dem man auf keinen Fall irgendeinen Scheiß riskieren durfte. Es half kein Erklären, dass das eine Nulltoleranzzeitspanne sei, dass das die Schlüsselstunde für einen normalen Tagesablauf sei, da sich die Familie ansonsten schnell in unruhigen Gewässern wiederfindet. Die Schwester und ich hatten das schon von klein auf begriffen und gaben einfach Ruhe, bald schon aber fügten wir uns selbst in das Ritual ein. Der alte Vatter aber drang mit der Präzision eines Scharfschützen, und das in allen Zeiträumen, in denen er uns besuchte, exakt in diese geheiligten Familienmomente ein.

Der Alte, der einen furchtbar leichten Schlaf hatte, hatte vor etlichen Jahren von Der Dritten verlangt, er solle wie der Rest der zivilisierten Welt zuerst brav an der Eingangstür klopfen und läuten, aber das war natürlich nicht möglich. Es war nur eine Frage der Zeit und geschah nun mal in jenem verregneten April 1986. Der alte Vatter kam durch die Eingangstür angetanzt und Der Alte gleichzeitig nur in Unterhosen aus dem Klo. Sie blieben mit den Nasen gute zehn Zentimeter voneinander entfernt stehen, wobei Der alte Vatter mit seinem schweren, extrem abgefuckten Schuh, zwei Metern und hundertzwanzig Kilo am rechten großen Zeh Des Alten

stand. Klar, Radau und Geschrei, das Den alten Vatter, wie ich ihn vor der Neuigkeit über den Besuch gekannt hatte, durch die Tür gejagt und er sich nie wieder blicken lassen hätte, diesmal aber nicht einmal ansatzweise. Am nächsten Tag war er wieder da, nur dass er diesmal zum ersten Mal vor der Tür stehen blieb. Wortwörtlich. Der Alte führte mit diesem Tag das konsequente Zusperrern der Eingangstür auch untertags ein und machte dadurch alles noch schlimmer. Nun war die Ankunft Des alten Vatters nämlich so zu hören, dass durch die Wohnung, versunken im Mittagsschläfchen, zuerst der Krach der Klinke hallte, die mit einem fürchterlichen Knall zu Boden schlug, gefolgt von einem Tritt durch den Schuh Des Vatters in die Tür, weil ihn die Sache natürlich jeden Tag von Neuem zu überraschen vermochte, und nach einer ruhigen Sekunde oder zwei lehnte er sich mit der rechten Hand wortwörtlich an die Glocke und begann mit der linken zu klopfen, das heißt in einer Tour zu hämmern.

Tatsächlich lag in all dem etwas Irrationales. Wenn ich öffnete, lag auf seinem Gesicht eine gewisse Verwirrung, wohl schon Angst. Dass er vor der Familientürschwelle bleiben muss oder so. Und zwar er, der die letzten zwanzig Jahre, irgendwie seit dem Augenblick, als klar wurde, dass Die Erste nicht zurück in Die Stadt kommt, die Familie systematisch und kompromisslos aus seinem Leben getilgt hatte. Jetzt, nach der Neuigkeit, dass sie zu Besuch kam, begann er jedoch mit viel ärgerer Kompromisslosigkeit in den Kreis alltäglicher Familienrituale einzudringen, zurück in den Schoß der Familie. Wenn er sich in der Küche neben die Heizung setzte und seinen Kaffee auf den Tisch gestellt bekam, wurde er nämlich vollkommen ruhig.

Ich hatte als Einziger das Gesamtbild. Als Einziger der Familie hatte ich mit Dem alten Vatter vor der Neuigkeit mit Besuch kommuniziert. Ich hatte ihn vor dem Kartoffelhauen betrachtet, wie ihn die Information bis zu dem Maß verwirrte, dass er sich im wahrsten Sinne des Wortes im eigenen Hof verlor. Und ich war im verregneten April 1986 dabei, als er wieder zu uns zu kommen begann.

Nach dem Streit über die Funktion in der Erdbebenkommission, als meine Eltern die Kommunikation mit Dem alten Vatter für eineinhalb Jahren unterbrachen, leistete ich mir zum ersten Mal eine separate Meinung und traf mich ohne das Wissen der Familie weiter mit ihm. Der alte Vatter schätzte das. Unter strengen Sicherheitsmaßnahmen nahm er mich zuerst auf kürzere, später auch auf längere Fahrten mit. In eineinhalb Jahren fuhren wir von Istrien nach Venetien, von der Steiermark nach Oberkrain, von Goriška Brda bis Unterkrain alles ab. Ich lernte Bauern und Händler kennen, wo er zu Grossistenpreisen einkaufte, mir wurde die simple Magie bewusst, die in der Kluft zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis versteckt liegt, ich lernte seine Systeme kennen: von Sorten, Kuverts, diversen Betrügereien, Geldwechsel, schnauzbärtigen Bekannten in grünen Uniformen, echten und unechten Zollbeamten, Zeichen im Gesicht, die sagen, was für einen Menschen ich vor mir habe. Er übertrug jenes Wissen auf mich, das er von Der Schönen Katra bekommen hatte, der Meisterin des Schwarzhandels, die das größte und bei Weitem am besten organisierte Schmugglernetzwerk an der Rapallo-Grenze geleitet hatte. Nach dem Krieg hatte er das Netzwerk aus Bauern und Händlern zuerst wiederbelebt, und danach hatte er es über die Jahre ausgebaut und ergänzt und mit der Zeit als

natürliches Korrektiv des Selbstverwaltungssystems fungiert, in dem es ständig an etwas mangelte. Zwar waren es vorwiegend einfache und alltägliche Dinge wie Kaffee, Zement, Kartoffeln, Dachziegel, Zucker oder Benzin beziehungsweise gefälschte Benzinbons, die jedoch gerade deswegen umso notwendiger waren. Der alte Vatter hatte all diese Waren immer auf Lager und mit der Zeit gab es in Der Stadt niemanden, der seinen orangen Kombi Zastava nicht kannte. Wenn er ihn vor der Eisenwarenhandlung oder der Drogerie parkte, vor dem Albaner oder den Marktfrauen aus Vipava am Platz, inspizierten die Vorbeigehenden sofort, was er hinten geladen hatte – und wenn es sich um heiße Ware handelte, bildeten sich beim Kombi sofort spontan Reihen. Am liebsten warf er die Ware in die Drogerie, da in diesem Fall die Schlange am Garten und an den Fenstern des Himmels vorbei lief. Er bestellte ein Viertel, setzte sich in den Garten und unterhielt sich mit den Leuten, die darauf warteten, dass er sie ausnahm. Das genoss er wahnsinnig. Es gab zahllose ungewöhnliche Situationen. Er verhielt sich vorwiegend geschäftlich und freundlich, was bedeutet, dass er die Leute, während sie warteten, mit einer ununterbrochenen Abfolge an Geschichten und Witzen unterhielt, die er immer auf Lager hatte. Er genoss seine Rolle als König der Selbstverwaltungsreihen und es reichte ihm völlig, sich am Gedanken zu laben, wie all diese Menschen darauf warteten, dass er ihnen noch den letzten Groschen aus der Tasche zog. Jene, die ihm Geld, einen Gefallen, Waren oder etwas anderes schuldeten, kamen jedoch nicht so gut davon. Vor allem, wenn er betrunken war. Diese Momente der Wahrheit waren manchmal schrecklich kompromisslos. Schon richtig brutal.

Bis zum Frühling des Jahres 1985 lief für Den alten Vatter und mich alles einwandfrei. Es war lustig und abenteuerlich, und die Tatsache, dass meine Eltern nichts wussten, versüßte das Ganze nur noch. Dann ging das flüssige Geschirrspülmittel aus. Es war nirgends mehr aufzutreiben, aber Der alte Vatter nahm sich Zeit. Während in die Spülbecken in Der Stadt noch die letzten Tropfen der wertvollen Flüssigkeit fielen, spielte Der alte Vatter mit Aluminiumfässern, die er von Gott weiß wo angeschleppt hatte. Er schlug ihnen vorsichtig den Boden aus und schweißte ihn einen guten Zentimeter weiter unten wieder an, feilte dann mit der Geduld eines Restaurators die Schweißnaht ab und bestrich sie mit Säure, damit sie genau so alt aussah wie das restliche Blech. Dadurch machte er aus den Fünfehliterfässern solche für sechzehneinhalb und haute den Italiener, der das flüssige Spülmittel in Hundertliterreservoirs lagerte, glatt übers Ohr. Mit solchen und ähnlichen kleinen Betrügereien hatte Der alte Vatter die größte Freude. Er wurde im wahrsten Sinne des Wortes zum Kind. Am Zoll hatten wir keine Probleme, am traditionellen Zwischenstopp in Ajdovščina nahm er eine Korbflasche heimischen Weißweins hinters Lenkrad, und am Gipfel des Kamms, dort, wo die Straße gerade wird, gab er meinem ewigen Quengeln, wann er mich auf der Hauptstraße fahren lassen würde, endlich nach. Wir tauschten wirklich die Plätze und kamen so begeistert von uns selbst in Der Stadt an, dass wir gegen alle Sicherheitsregeln verstießen. Er ließ mich nicht vor seinem Haus oder hinter irgendeiner Ecke raus, wir tauschten nicht einmal die Plätze. Ich fuhr um den Himmel und direkt in die Masse der Wartenden. Der Chef der Drogerie hatte schon am Vormittag einen Zettel in die Auslage gehängt, dass das flüssige Spülmittel literweise kommen würde. Unter den Wartenden waren auch Milizionäre, Nachbarn, eine Tante, zwei Cousinen und Die Schwester.

Die Familie drehte durch. Die engere machte sich über mich her und verpasste mir drei Wochen Hausarrest mit familiennütziger Arbeit auf der heimischen Müllhalde, wo wir den Untergrund für das Fundament der Blockhütte vorbereiteten. Die weitere Familie aber beschäftigte sich mehr mit der Rolle Des alten Vatters beim Vorfall. Einen dreizehnjährigen Rotzbengel hinters Steuer lassen und daneben betrunken lachen, das war für die Tanten die Höhe. In jenem Jahr stellten sie neben allem anderen auch die Neujahrswünsche, Postkarten vom Meer und Geburtstagsgrüße an ihn ein, sodass er von der Familie kein einziges Wort mehr erhielt.

Wir sahen uns eine Weile nicht, dann begann er mich zu suchen. Plötzlich sah ich den orangen Kombi, dessen Hinterteil hinter einem Haus hervorparkte, oder am Gehsteig, und dann noch Den alten Vatter, der irgendwo in der Nähe herumlungerte oder ein Viertel nippte. Er traute sich zwar nicht direkt zu mir, aber früher oder später erwischte er mich doch. Zum Beispiel am Klo im Gasthaus. Fährst du mit mir mit ...? flog die Tür gegen die Wand, dass es mich fast ins Pissoir geschleudert hätte. Wenn ich was davon hab, presste ich zwischen den Zähnen hervor. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich langsam die Schnauze voll von seinem Geiz. In dieser Hinsicht hatte er ein Riesenbrett vorm Kopf. Es fiel ihm nicht im Traum ein, dass jemand mehr Freude mit dem Ausgeben als dem Anhäufen von Geld haben könnte oder ganz einfach andere Wünsche und Bedürfnisse als er, der praktisch keine hatte. Das verstand er einfach nicht. Nun, damals wurde es offensichtlich, dass er mich mehr brauchte als ich ihn, und aufgrund dessen beschloss ich, dass er eben verstehen würde müssen, ansonsten würde ich ihn nicht verstehen. Nach der dritten oder vierten Beteuerung, dass ich etwas vom Risiko haben würde, wenn ich mit ihm ginge, setzte ich mich in den Kombi, aber nach der Fahrt drückte er mir wieder nur Kleingeld für eine Baklava in die Hand. Er nahm mich nicht ernst. Es reichte. Mir riss der Film. Ich stahl ihm zwanzig Mark aus der Brieftasche und marschierte nach Hause. Die einzige Absicht dieser Aktion war, dass er durchdrehte. An eine andere Möglichkeit dachte ich gar nicht. Er hatte nämlich ein fotografisches Zahlengedächtnis und sein Verstand interpretierte ihm die Welt ausschließlich durch Ziffern. Er kannte alle Preise in den Geschäften in Gorizia, Udine, Triest und Graz, bei den Bauern von Istrien bis Kobarid auswendig, er wusste um jeden Dinar und jede Para in seiner Brieftasche, um jede Deutsche Mark in der Lade und um jeden Schweizer Franken in der Tasche. Wenn ihn jemand übers Ohr hauen oder bestehlen wollte, drehte er bestialisch durch. Ich dachte nicht einmal daran, dass es in meinem Fall anders sein könnte. Mein Plan war, dass ich ihm bei der ersten Erwähnung des Diebstahls diese paar Mark an den Kopf werfe, ihm meinen Teil sage und als Letzter in der Familie aus seinem Leben schreite. Hast du morgen Zeit, Mädels mit Schniedel? hörte ich am nächsten Tag beim Mercator Vatters Lache direkt hinterm Ohr. In diesem Moment erschrak ich zum ersten Mal vor ihm. Aber er erwähnte den Diebstahl nicht. Überhaupt nicht. Und ich fand kein einziges Anzeichen an ihm, dass er sich verstellte oder mit mir spielte. Am nächsten Tag setzte ich mich in den Kombi, noch immer davon überzeugt, dass es unterwegs knallen und ich zurück in Die Stadt stoppen müsste. Es passierte nichts. Mehr noch. Als wir unter seinem Haus parkten, ging er wegen des Kleingelds kompromisslos auf seine zweite Frau los, die einen Tag zuvor vergessen haben soll, es ihm zurückzugeben. Zuerst hatte ich keine Ahnung, was ich denken sollte, doch dann wurde klar,

dass er mein Spiel akzeptierte. Eine andere Erklärung gibt es nicht. Die dritte Fahrt verging nämlich ebenfalls ruhig, nach der vierten kassierte ich wieder zwanzig Mark aus seiner Briefftasche, auf der fünften sagte er wieder nichts und so weiter. Alle drei, vier Fahrten nahm ich mir meinen Anteil und er sagte kein einziges Mal auch nur ein Wort. Diese unsere Symbiose dauerte bis zum Kartoffelhaufen unter seinem Haus an, als ich ihm vom kommenden Besuch der Tante aus Belgien berichtete und als alle Parameter, die sein Leben bestimmten, zu Staub zerfielen.

Ich war zu dieser Zeit zweifelsohne der Einzige, der es sich leisten konnte, in seiner Briefftasche zu wühlen. Dreißig Jahre davor, nehme ich an, die Tante aus Belgien, ein paar Jahre nach mir wahrscheinlich Der Letzte, die anderen aber kamen nicht in den Genuss dieses Respekts und dieser Dankbarkeit, die so typisch für Den alten Vatter waren, weil man sie nicht auszusprechen brauchte. Er hatte für jeden von uns drei seine Gründe. Meine waren zweifellos am simpelsten.

Das Ganze beginnt wahrscheinlich bei der Tatsache, dass ich nach vier Töchtern und einer Masse an Enkelinnen der Erste war, der mit einem Schniedel in die Familie angeweiht kam. Die Familie der Tante in Belgien existierte für Den alten Vatter nämlich schlicht nicht. Ich war nichts Geringeres als die Personifizierung des Endes des Familienfluches, der schon an eine griechische Tragödie erinnerte. Weiters, in meinem Talent für beschissene Situationen erkannte er zweifellos jemanden, der zumindest teilweise fähig war, seinen Staffellauf zu übernehmen. Gut möglich, dass er die Plünderung der Briefftasche sogar als notwendigen Teil der Qualifizierung am Weg zu einem richtigen Menschen sah, was nach den Maßstäben von Der Stadt ein richtiges Schwein bedeutete, wie sie ihn hinter seinem Rücken nannten. In dieser Verschrobenheit lag aber zweifellos auch Respekt, weil ich mich nach dem Erdbeben, vor allem aber nach dem Vorfall mit dem flüssigen Spülmittel, getraut hatte, ohne das Wissen der Familie weiter Kontakt mit ihm zu haben.



## Die Familie

Unsere Wohnung war von jeher immer der Mittelpunkt des familiären Parlamentarismus. Das Herz dieses Parlamentarismus war die enge und unpraktische Küche mit Balkon, wo zwischen Pult und Tisch, der eine Art familiärer runder Tisch war, nur Platz für einen schmalen Durchgang war. Dort fanden alle zentralen schwesterlichen, aber auch weiteren Familiendiskussionen und Besprechungen statt. Im April 1986, als wegen des angekündigten Besuchs in der Familie so außerordentliche Verhältnisse zu entstehen begannen, wie ich sie vorher nicht kannte, war das offensichtlich wie nie zuvor.

Zuerst fiel Der alte Vatter während des Nickerchens ein und am Nachmittag gaben sich die Tanten die Klinke in die Hand. Die Dritte bemühte sich zwar auf alle möglichen Arten, den Verkehr zu regeln, jedoch war es schlicht unmöglich, diesen bahnbrechenden Familientreffen auszuweichen. Bei dieser Gelegenheit wechselte Der alte Vatter mit Der Nullten zum ersten Mal ein paar Worte seit dem Jahr 1945, als er sie als neunjähriges Kind aus dem Haus geworfen hatte. Die Zweite traf er in diesem verregneten April in unserer Küche nach fünf Jahren. Mit Der Dritten und Dem Alten hatte er, wie gesagt, vor seiner Ankunft eineinhalb Jahre nicht gesprochen. Mit Der Vierten etwas mehr als ein Jahr nicht. Und mit Der Ersten, die dieses Familienkarussell ausgelöst hatte, hatte er seit mehr als dreißig Jahren nicht geredet.

Die Tanten plauderten korrekt mit ihm, sie tranken gemeinsam einen Kaffee und rauchten eine Zigarette, und dann schickte ihn Die Dritte aus der Küche, denn die Tanten mussten den Besuch aus allen Aspekten überdenken, ihn konzeptualisieren und operativ auf die Beine stellen. Und dabei tolerierten sie niemanden in ihrer Nähe. Und so landete Der alte Vatter erneut neben mir auf der Couch. Stell dir vor, ging Die Zweite, die von Beruf Richterin war und diese Rolle auch gerne außerhalb des Gerichtssaals spielte, aus der Küche vorbei an uns beiden in Richtung Klo, dass ich vom Vatter geträumt habe ... Sag bloß, antwortete Die Dritte vom Gang. Doch. Dass er nach zwanzig Jahren mit Kartoffeln aufgetaucht ist, schloss Die Zweite mit einem Lächeln. Du, ich auch. Und zwar mit zwei Säcken, meldete sich Die Vierte aus der Küche zu Wort. Für jede, äußerte sich diesmal Die Nullte und Lachen breitete sich in der Wohnung aus. Wir alle außer Dem alten Vatter lachten. Bis dahin war es genau umgekehrt gewesen.

Nach den Fragen zum Thema Die Erste, die mir Der alte Vatter diesen April serienmäßig auf der Couch stellte, wurde mir zuerst klar, dass er über das Leben Der Ersten aus dem letzten Zeitraum, sagen wir den letzten zehn Jahren, praktisch nichts wusste. Das stand voll und ganz im Einklang mit seinem kompromisslosen und konsequenten Tilgen von Menschen aus seinem Leben. Jetzt wollte er alles wissen. Aber Antworten hatte ich keine. Mir wurde klar, dass ich über die Tante aus Belgien auch selbst praktisch nichts wusste. Was mich anging, war sie bis zu diesem April die Tante, die im Kapitalismus lebt, der wirklich ungerecht ist, jedoch haben sie im Vergleich zu uns alles. Seit der frühen Kindheit war sie auch der lebende Beweis dafür, dass der Kapitalismus die Menschen wirklich verdirbt, denn sie hatte nie auch nur ein einziges Geschenk geschickt, obwohl man in der Familie wusste, dass sie den Sohn eines reichen Fabrikanten

geheiratet hatte. Erst in jenem April erfuhr ich den Zusatz, dass die Familie ihres Mannes kurz vor Hochzeit bankrottgegangen war und dass der Onkel Die Erste und die vier Kinder kaum und kaum mit Hilfe einer kleinen Autowerkstatt am Rande von Antwerpen ernährte. Ich verfügte über ein paar Bilder von ihrem einzigen Besuch in Der Stadt im Jahre 1976, aber alles zusammen war sehr nebulös und ohne brauchbare Details. Es blieb nur das Gefühl einer Störung des stabilen Familienrhythmus. Ich wusste noch, dass sie vier Kinder hatte und dass alle außer Dem Letzten, der gleich alt war wie ich und zusammen mit der Tante zu Besuch kommen sollte, ihr eigenes Leben führten und dass ihr Mann ein halbes Jahr vor der Ankündigung des Besuchs gestorben war.

Als ich darüber nachzudenken begann, wurde mir klar, dass über Die Erste in der Familie praktisch nie gesprochen wurde. Mir fielen nicht einmal drei Beispiele ein, bei denen ich die Tanten über sie debattieren gehört hätte. Das heißt natürlich nicht, dass sie sich über dieses Thema nicht unterhielten, aber Fakt ist, dass sie es nur taten, wenn sie es taten, sobald sie allein waren. Im April 1986 hatte es denselben Anschein. Es war zwar klar, dass die Tante aus Belgien das zentrale Thema der Tanten war, jedoch wieder konsequent hinter der fest verschlossenen Küchentür. Sobald jemand Dritter dabei war, senkten die Tanten ihre Stimmen, sie begannen zu flüstern, was sie sonst nie taten, und ihre Sätze wurden seltsam verdreht, halb ausgesprochen, voll irgendwelcher Andeutungen und Assoziationen, Botschaften zwischen den Zeilen und Ähnlichem. Nun, im April 1986, als ich wegen des Hausarrests gezwungen war, tagelang daheim zu hocken, bemerkte ich, erstens, dass die Tanten aus unerfindlichen Gründen konsequent durchs Wohnzimmer pinkeln gingen, und zweitens, dass sie bei der Rückkehr von Klo immer einen Spalt hinter sich offen ließen. Die Tür zwischen Küche und Wohnzimmer konnte man nämlich nur mit einem kurzen und recht kräftigen Ruck diagonal nach oben schließen, was nur wir Familienmitglieder beherrschten. Und durch diesen Spalt begannen Worte und Sätze zu mir auf die Couch zu sickern, die die Tanten vor mir und wahrscheinlich auch vor den anderen niemals aussprechen würden. Wieso arbeitet sie nichts? gähnte ich in die Aufnahme eines Selbstverwaltungsausschusses im Fernsehen. Der alte Vatter hob sofort den Blick von der Zeitung, die er nicht las. Wer ...? Die Erste ... Wer sagt das ...? Manchmal stellte er schrecklich dumme Fragen – und in solchen Fällen schaute ich ihn nur an, bis er eins und eins zusammengezählt hatte. Wovon lebt sie denn dann? fuhr er mit der Frage Der Nullten vom vorigen Nachmittag fort. Von der Sozialhilfe, sagt man, antwortete ich ihm mit den Worten Der Dritten. Aber in Belgien gibt's ja gar keine Sozialhilfe, wiederholte er die These Der Zweiten. Irgendwas wird es wohl geben, bot ich ihm die Antwort Der Vierten an. Was sagt man noch? folgte immer zum Schluss, als ihm die Unterfragen ausgingen.

Langsam begann sich ein Bild abzuzeichnen. So brachte ich zum Beispiel auch die interessante Information in Erfahrung, dass sich die älteren drei Kinder Der Ersten ihre Mittelschulen in anderen Städten ausgesucht hatten und von dem Zeitpunkt an, an dem sie weggegangen waren, nie mehr nach Hause zurückgekehrt waren. Sie redet ja mit niemandem, was redest du für einen Blödsinn, wurde hinter dem Spalt Die Dritte ein bisschen wütend auf Die Nullte. Woher weißt du das?! fragte Die Nullte nach ein paar Sekunden völlig entsetzt. Eine kurze, nervöse Stille

entstand. Keiner redet mit ihr, und nicht, dass sie mit keinem reden will, wenn du schon groß redest, erzürnte sich jetzt Die Zweite über Die Dritte. Erneut Stille. Der Vatter wechselte den Platz und drehte den Kopf. Er hörte den Großteil der Dinge nicht, doch manchmal fing er etwas auf, was sogar ich kaum entschlüsseln konnte. Woher weißt du das?! ließ Die Nullte keinen Millimeter locker. Naja, jetzt weißt du's, setzte Die Vierte mit ihrer ewigen Ruhe einen Punkt. In diesem Moment ging die Tür auf und ins Wohnzimmer kam Die Zweite und starrte über die Schulter Die Dritte an, die hinten bei der Balkontür stand, wo üblicherweise ich stand. Und du, bitte, ja, tippte sie sich mit der Hand an den Kopf und ließ am Rückweg die Tür wieder einen Spalt breit offen.

Hast du gewusst, dass keiner mit ihr redet? gingen Der alte Vatter und ich einen Tag zeitversetzt die Themen aus der Küche durch. Mit wem ...? Ich schaute ihn an. Wer? korrigierte er sich. Die zwei älteren Söhne und die Tochter ... Kommt sie nicht mit Dem Letzten ...? Außer ihm ... Da wurde mir bewusst, dass das sein Ding war, dass er jahrelang nicht mit den Tanten kommuniziert hatte und dass er mit Leichtigkeit verstehen würde, was ich und die Tanten nicht verstanden. Dafür verstand er schwerer, dass Die Erste Den Letzten, der ein Ausnahmemusiktalent war, nicht die Musikmittelschule besuchen ließ. Wieso ...? Keine Ahnung, sagte ich wahrheitsgemäß. Weil er aus Antwerpen wegmüsste, ich weiß es nicht ... Er hatte keinen blassen Schimmer, wovon ich sprach. Wie die älteren drei vor ihm, erklärte ich ihm. Würde sie dann allein bleiben? schaffte er es, noch eine dumme Frage zu bilden. Weiß nicht, vielleicht ist sie wieder schwanger, erwiderte ich eine Dummheit, die ihn aber im wahrsten Sinne des Wortes dort auf der Couch paralyisierte, sodass ich hinzufügen musste, dass ich nur Spaß mache.

Sie hat doch nicht etwa vor, diese Dinge hier zu klären? fragte Die Nullte ein paar Tage später. Die Tanten gingen den Streit durch, der zwischen Der Ersten und Dem Letzten wegen der Mittelschule entstanden war. Es war wohl sehr heiß her gegangen und beide waren auf Gedeih und Verderben stur geblieben. Du kannst ja nicht wissen, was wirklich los ist, sagte Die Vierte. Kannst du dir vorstellen, dass dir der da den ganzen Tag auf der Couch herumliegt? fragte Die Zweite, was sich natürlich auf mich bezog. Den Lauten zufolge graute Der Dritten vor diesem Gedanken unendlich. So kombinierte ich, dass Der Letzte nach dem Streit mit Der Ersten wegen der Musikmittelschule zuhause geblieben war. Er ging weder zur Schule noch zur Arbeit. Für die Tanten war diese Information schon schauerlich genug, als aber Die Dritte erzählte, dass sich Die Erste deswegen nicht im Geringsten aufregt, fanden sie keine Worte ...

Ich kann mich gut an einen Nachmittag am Ende der ersten Woche erinnern, als mir die Situation plötzlich bewusst wurde. Nur die Summe simpler Fakten. Dass zu meiner Linken Der alte Vatter sitzt, der das nicht ist, dass die Tanten in der Küche alles durchhecheln, wie ich sie noch nie gesehen hatte, dass über vollkommen neue Dinge gesprochen wird, dass eine gewisse Panik in der Luft liegt, dass in der Familie schlichtweg Ausnahmezustand herrscht. Im selben Moment wollte ich mehr wissen. Hinter den Büchern, aus irgendeiner Ecke und einem Hintergrund, zog ich für den Anfang das Familienalbum hervor und wischte den Staub weg.